

## Eröffnung Ringvorlesung Antisemitismus

28.5.2024, 18 Uhr, HZ6, GW, ca. 5 Min, dt

Lieber Herr Meseth,  
lieber Herr Kiesel,  
sehr geehrter Herr Nassehi,  
Liebe Studierende  
Liebe Kolleginnen und Kollegen  
meine Damen und Herren,

Ich heiÙe sie herzlich willkommen an der Goethe-Universität zur Eröffnung der Ringvorlesung „Diversität und Diskurs. Antisemitismus – Erinnerungskultur – Demokratie. Wie (un)politisch ist die Universität?“.

Dass die Ringvorlesung wichtig sein würde, dass wussten wir, wie wichtig sie zum jetzigen Zeitpunkt sein würde, dass konnten wir bei der Planung nicht ahnen. Die Bilder aus Berlin sind schockierend, doch noch schockierender ist, dass es Menschen in Deutschland, auf unserem Campus gibt, die Angst haben, und ich rede nicht nur von jüdischen Studierenden. Das darf nicht sein! **Gemeinsam gegen Rassismus und Antisemitismus**, dafür steht die Goethe-Universität. Und auch wenn wir uns ob der Maßnahmen, Wege und Geschwindigkeiten streiten, ich danke an dieser Stelle auch dem AStA für die klare Botschaft in den letzten Tagen.

Und: Ich danke dem Kollegen Meseth vom Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft und derzeit Dekan des Fachbereichs Erziehungswissenschaften sowie dem Kollegen Kiesel als wissenschaftlichem Direktor der Bildungsabteilung des Zentralrats der Juden außerordentlich dafür, dass sie diese Ringvorlesung auf die Beine gestellt haben.

Meine Damen und Herren,

seit dem furchtbaren Massaker der Hamas am 7. Oktober habe ich als Person und auch im Namen des Präsidiums öffentlich und im Rahmen von universitären Veranstaltungen Stellung bezogen und dies auf den Webseiten der Goethe Universität kontinuierlich präsentiert. Wir haben uns an der Aktion „Nie Wieder ist jetzt!“ beteiligt, aus voller Überzeugung und in Verantwortung auch vor der Geschichte der Goethe-Universität.

Aber ich möchte betonen: Wir sind als Universität keine politische Akteurin. Wir stehen für Demokratie und Menschenrechte, aber wir ergreifen nicht Partei für die eine oder andere Seite in einem Konflikt.

Unsere Aufgaben sind Forschung, Lehre und Wissenstransfer.

Unsere Aufgabe ist es, Geschehnisse zu reflektieren, Probleme zu analysieren und Lösungswege zu erarbeiten.

Und unsere Aufgabe ist es, diese Lösungen der Gesellschaft nicht nur als Theorie anzubieten, sondern praktisch: zu zeigen, dass und wie sie funktionieren können.

Das bedeutet, dass unser eigenes, an wissenschaftlichen Maßstäben ausgerichtetes Handeln als Beispiel dienen kann und soll. Denn wenn wir es an einer Universität – dem Ort des diskursiven Austauschs, dem Ort des Wissenserwerbs – nicht schaffen, trotz sich gegenüberstehender Positionen ein Miteinander zu kreieren: wer und wo dann?

*Gesellschaftsbildung* – also Bildung im Medium der Wissenschaft und die Etablierung von Werten – ist eine universitäre Aufgabe. Das kann die Gesellschaft von uns einfordern, dem stellen wir uns an der Goethe-Universität. Denn die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft hängt ab vom gesellschaftlichen Zusammenhalt, und dieser von der Teilhabe an einem offenen, ehrlichen Diskurs, frei von Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung, gefüllt mit faktenbasierten Argumenten und lebendigen, wertschätzenden Diskussionen.

Ja, als Gesellschaft, als Stadt Frankfurt und als Goethe-Universität sind wir divers und vielfältig und wollen es auch sein. Diese Vielfalt geht mit Herausforderungen einher, die multireligiöse und multiethnische Gesellschaft auszugestalten. Und ja, wir werden diese Herausforderungen bewältigen:

evidenzbasiert, methodengeleitet und theoretisch – kurzum: wissenschaftlich fundiert.

Bewältigung kann *nicht* mit Gewalt erreicht werden. Kürzlich habe ich bei einem Vortrag zum 75jährigen Geburtstag des Grundgesetzes gelernt, dass unser Grundgesetz den „Streit“ als etwas der Gesellschaft Inhärentes ansieht. Man kann, darf und soll gewaltfrei streiten! An dieser Stelle möchte ich noch einmal betonen,

Gewalt beschränkt sich nicht auf das sichtbare und direkt fassbare – es umfasst physische, psychische, symbolische und verbale Übergriffe sowohl im realen als auch – und leider muss man sagen gerade – im virtuellen Raum.

Meine Damen und Herren,

gerade hier am Campus Westend, auf dem Gelände der ehemaligen IG Farben, stehen wir in besonderer Verantwortung. Daher halten wir sehr bewusst am Namen des IG-Farben-Gebäudes fest, deshalb haben wir das Norbert-Wollheim-Memorial auf unserem Campus, und deshalb wurde gerade letztes Jahr der Platz vor unserer Universitätsbibliothek nach Aron Freimann benannt, einem Historiker und Bibliothekar der Hebraica- und Judaica-Sammlung unserer Universitätsbibliothek.

Auch mit dieser universitären Erinnerungskultur werden wir zu einem „Niemals wieder“ beitragen.

Desto schwerer ist es zu ertragen, was momentan in der Wissenschaftswelt und auch hier auf diesem Campus passiert. Vergangene Woche musste ich tagtäglich unter meinem Fenster antisemitische Parolen aus einem Protestcamp hören, das für sich in Anspruch nahm, für die Sache der Palästinenser zu streiten.

Nein, es ist nicht der Umstand des Protests gegen die Politik Israels, der schwer zu ertragen ist. Diese Kritik kann, ja die muss es geben können. Und wir unterstellen keinesfalls allen Mitgliedern derartiger Proteste Antisemitismus. Es ist der Umstand, dass bei der Kritik an der Ausübung des Rechts auf Selbstverteidigung Israels Grenzen überschritten werden. Grenzen, die konstitutiv sind für unsere freiheitlich-pluralistische Gesellschaft: die Leugnung des Existenzrechts Israels und Antisemitismus. Ich *erwarte* von allen an der Goethe-Universität Tätigen, seien sie Wissenschaftler oder Studierende, diese Grenzen einzuhalten und zu verteidigen.

Und es ist der Umstand, dass Universitäten die Partnerschaften mit israelischen Wissenschaftsinstitutionen und Universitäten aufkündigen, den Wissenschaftsinstitutionen und Universitäten, die in der ganzen Welt für ihr soziales und gesellschaftliches Engagement bekannt sind. Diesen Weg halte ich für falsch.

Die Goethe-Universität wird mit mir als Präsident diesen Weg nicht gehen; ganz im Gegenteil, wir werden unsere Zusammenarbeit noch intensivieren.

Meine Damen und Herren.

Ich bin dankbar für diese Ringvorlesung, da sie mit ihrer wissenschaftlichen Herangehensweise einen für eine Universität adäquaten Umgang mit dem aktuellen Problem bedeutet. Es ist ein Element unserer Maßnahmen, einen wissenschaftsbasierten gewaltfreien Diskurs zu ermöglichen

Mein Dank gilt auch den Freunden & Förderern der Goethe-Universität, namentlich Herrn Bender und Frau Lange, für ihre großzügige Unterstützung dieser Veranstaltungsreihe. Das zeigt uns, dass auch die Gesellschaft hinter dem Anspruch steht, Diskursräume zu eröffnen, in denen eine wissenschaftsgeleiteter Auseinandersetzung möglich wird.

Und ich bin dankbar und geehrt, lieber Herr Nassehi, dass Sie den Auftakt dieser wichtigen Ringvorlesung machen.

Ich wünsche der Ringvorlesung viel Beachtung und dass sie zum Denken und Diskurs anregt!

Vielen Dank